

KUNST UND FRIEDENSFÖRDERUNG: BASIS-ENGAGEMENT FÜR EINE NACHHALTIGE KONFLIKTTTRANSFORMATION

Weltweit bestehen zahlreiche Beispiele, die aufzeigen, wie künstlerische Initiativen zu einer friedlichen und nachhaltigen Konfliktlösung beitragen können. In jüngster Zeit ist das Interesse an diesen Erfahrungen gewachsen. Die Bedeutung der Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften ergibt sich aus der Notwendigkeit, in einem multisektoralen Ansatz eine Vielzahl von Akteuren zu mobilisieren und die Menschen nicht nur rational anzusprechen. Allerdings besteht auch die Gefahr einer Romantisierung und Überschätzung des Beitrags der Kunst an die Friedensförderung.

1997 stellte der argentinische Fotograf und Künstler Marcelo Brodsky im Colegio Nacional von Buenos Aires sein Werk *Buena Memoria* aus. Dabei handelte es sich um einen Fotoessay, der anhand historischer Aufnahmen die Verbrechen der argentinischen Militärdiktatur von 1976-1983 zu dokumentieren versuchte. Im Mittelpunkt des Werkes stand die Fotografie einer Klasse des Colegio Nacional, die 1967 ihr erstes Schuljahr am Gymnasium absolvierte. Vom Künstler angebrachte, farbige Notizen gaben Einblick in das Schicksal der Schülerinnen und Schüler nach dem Militärputsch von 1976. Eingekreiste oder durchgestrichene Köpfe wiesen darauf hin, dass die betreffenden Kinder in den Jahren des Staatsterrorismus entweder ums Leben gekommen waren oder verschollen sind.



Klassenbild von Marcelo Brodsky: Primer año, Sexta división, foto de clase 1967. Tate Gallery London, ©Marcelo Brodsky.

Das Klassenfoto wurde am gleichen Ort ausgestellt, an dem es Jahre zuvor aufgenommen worden war, und rief stellvertretend das Schicksal der mehr als hundert Schülerinnen und Schüler des Colegio Nacional in Erinnerung, die zu Opfern der Militärdiktatur geworden waren. Über die individuellen Biografien hinaus spiegelte das Gruppenbild die politischen Ereignisse, die das Leben einer ganzen Generation dramatisch veränderten. Es handelte sich in gewisser Weise um das Selbstporträt einer traumatisierten Gesellschaft, die sich der Tragik ihrer jüngsten

Geschichte gerade erst anzunähern beginnt, mit einer Spurensuche auf alten Klassenbildern.

Kunst als Mittel der Friedensförderung

Brodskys Werk *Buena Memoria* ist Teil der breiten sozialen Bewegung, die in Argentinien nach dem Ende der Diktatur entstand, um Gerechtigkeit und Wahrheit für die mehr als 30'000 Verschwundenen einzufordern. Als künstlerischer Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung zeugt es von der zentralen Rolle, die die Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften und in der Erinnerungskultur spielen kann. Dabei handelt es sich in keiner Weise um ein isoliertes Phänomen. Sowohl als spontane Ausdrucksform sozialer Bewegungen wie auch als Teil von institutionalisierten Prozessen nimmt die Kunst weltweit in Strategien der Konflikttransformation einen wichtigen Stellenwert ein.

Das 1998 in Nordirland abgeschlossenen Karfreitagsabkommen sah explizit Finanzmittel für künstlerische Gemeinschaftsprojekte vor, die den Versöhnungsprozess begleiten und erleichtern sollten. In Südafrika wurden parallel zur Wahrheitskommission, die ihre Arbeiten 1996 aufnahm, zahlreiche künstlerische Initiativen durchgeführt. Als private Initiative versucht das aus israelischen und arabischen Musikerinnen und Musikern zusammengesetzte *West-Eastern Divan Orchestra* seit 1999, einen Beitrag an das friedliche Zusammenleben der Völker des Nahen Ostens zu leisten. In Uganda trugen junge Musiker mit ihren populären, zeitgenössischen Kompositionen dazu bei, die Feindbilder des langen Bürgerkrieges zu revidieren. Auch im Westbalkan bestehen zahlreiche Projekte, die das Ziel verfolgen, mit künstlerischen Aktionen die Erinnerungskultur zu stärken und den Dialog über die jüngste Geschichte zu fördern (vgl. dazu den Bericht der Künstlerin Milena Michalski in diesem Rundbrief).

Auf internationaler Ebene fand in den letzten Jahren ein reger fachlicher Austausch zum Beitrag von Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften statt. So organisierte 2015 die Stiftung *artasfoundation*, Kompetenzzentrum für Kunst im Kontext von Konflikttransformation und Friedensförderung, in Zürich ein internationales Expertenseminar zum Beitrag der Kunst an den gesellschaftlichen Wiederaufbau nach gewaltvollen Konflikten. In ähnlicher Weise bemühte sich die *Cumbre Mundial de Arte y Cultura para la Paz en Colombia*, die 2015 in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá stattfand, einen Dialog zum Beitrag der Kunst an die Konflikttransformation in Kolumbien und anderswo in Gang zu bringen.

Multisektorale Konfliktlösung

Die Rolle von Kunst als Mittel der Friedensförderung kann nicht losgelöst von den jüngeren Entwicklungen der globalen Konfliktlandschaft betrachtet werden. Bei den meisten Konflikten, die seit dem Ende des Kalten Krieges entstanden sind, handelt es sich um innerstaatliche Auseinandersetzungen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren oder zwischen verschiedenen nicht-staatlichen Gruppierungen. In ihrem kürzlich erschienenen Werk *Peacebuilding and the Arts* (J. Mitchell, G. Vincett, T. Hawksley, H. Culbertson (Hrsg.), *Peacebuilding and the Arts*, Palgrave Macmillan, 2020.) zeigen die beiden Wissenschaftler Jolyon Mitchell und Theodora Hawkley auf, dass solche innerstaatlichen Konflikte eine ausgeprägte lokale Dimension aufweisen und sich im Gegensatz zu «klassischen», d.h. zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen, besonders zerstörerisch auf zivilgesellschaftliche Strukturen auswirken.

Aus diesen prägenden Charakteristiken der aktuellen Konfliktlandschaft, die beispielsweise in Syrien zum Ausdruck kommen, lassen sich auch wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Konfliktlösung ableiten. Diese kann nicht allein auf der institutionellen Ebene der Staaten und Regierungen erfolgen, sondern bedingt das Engagement einer Vielzahl staatlicher und nicht-staatlicher Akteure, namentlich auch auf der lokalen Ebene. Analog zur Vielschichtigkeit der Konflikte ist in den Konfliktlösungsstrategien ein multisektoraler Ansatz notwendig, der die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Dimensionen des Konflikts berücksichtigt und mit spezifischen Mitteln adressiert.

Kunst als «Soft Power»

Vor diesem Hintergrund geniesst Kunst als eine Art «Soft Power»-Strategie der Konflikttransformation eine zunehmende Aufmerksamkeit. Das Interesse gründet hauptsächlich in den Eigenschaften, die Kunst an sich ausmachen, namentlich in ihrer Fähigkeit, zur Auseinandersetzung mit Identitäten beizutragen und kommunikative Prozesse zu unterstützen. Unter dem Blickwinkel der friedlichen Konfliktlösung von besonderer Bedeutung ist die emotionale Dimension der Kunst. Da künstlerische Aktionen Menschen nicht allein auf der rationalen Ebene ansprechen, weisen sie das Potenzial auf, festgefahrene Wahrnehmungen zu durchbrechen und Empathie zu schaffen. Dabei entsteht eine Eigendynamik, die weder aus einer gesellschaftlichen noch aus einer individuellen Perspektive stets kontrollierbar ist und zu langfristigen Veränderungen in Post-Konflikt-Gesellschaften beitragen kann. Schliesslich erlaubt es Kunst, die gesellschaftliche Basis für die Konflikttransformation zu erweitern, namentlich auf der lokalen Ebene.



Wandbilder im Stadtteil Bogside, Derry, Nordirland.
Bild Wikimedia Commons.

Dabei kann der Platz, den künstlerische Aktionen in Post-Konflikt-Gesellschaften einnehmen, stark variieren. Das einleitend erwähnte Beispiel der Ausstellung von Marcelo Brodsky in Buenos Aires illustriert den Beitrag der Kunst an die Erinnerungskultur und an die Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins für die Opfer der Diktatur. Auch die zwischen 1994 und 2006 im Bogside, dem als einer der Brennpunkte des Nordirlandkonfliktes bekannten katholischen Stadtviertel von Derry, entstandenen, grossformatigen Wandbildern an Häuserblocks stellen einen Beitrag an die Erinnerungskultur dar. Im Vordergrund steht nicht eine politische Botschaft, sondern die Art und Weise, wie die lokale Bevölkerung den Konflikt erlebte. Die Wandbilder halten eine zutiefst menschliche Erfahrung fest und schaffen im öffentlichen Raum einen Ort, der auch zum Nachdenken über die

Komplexität und die Widersprüchlichkeiten der Ereignisse anregt. Als universelle Darstellung menschlichen Leids in einem Kontext von Diskriminierung und Gewalt drücken sie Verständnis für alle Menschen aus, die zu Opfern des Konflikts wurden, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Konfliktparteien. Schliesslich stellen künstlerische Initiativen auch ein Mittel dar, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten und eine Ausdrucksform für durchlebtes Leid zu finden.

Ein ergänzender Ansatz

Angeichts dieser verschiedenen Funktionen und Wirkungen kann Kunst als ein unerlässlicher Bestandteil einer nachhaltigen Konflikttransformation und Friedensförderung im weitesten Sinn angesehen werden. Gleichzeitig sollte ihre Rolle nicht überschätzt oder romantisiert werden. Analog zu anderen Initiativen im Bereich der Friedensförderung sind künstlerische Projekte oft relativ zersplittert und ungenügend in langfristige Strategie eingebettet. Bei institutionalisierten Projekten besteht zudem die Gefahr, dass ein Top-Down-Ansatz verfolgt wird, der den lokalen Verhältnissen zu wenig Rechnung trägt. Dies war in einer frühen Phase beispielsweise bei den Konzerttourneen des *West-Eastern Divan Orchestra* in Palästina der Fall, die in einer nahezu kulturimperialistisch anmutenden Weise der klassischen europäischen Musik gewidmet waren,

ohne die lokalen Traditionen zu berücksichtigen oder auf diese einzugehen. Schliesslich sollte nicht vergessen werden, dass Kunst in Konfliktsituationen schon immer auch in einer gegenteiligen Perspektive eingesetzt wurde und noch wird, d.h. als äusserst effizientes Mittel, um nationale und ethnische Identitäten zu stärken und gegen vermeintliche Feinde zu mobilisieren.

Diese Widersprüche, die die Komplexität einer nachhaltigen Friedensförderung spiegeln, ändern nichts an der Notwendigkeit eines multisektoralen, lokal verankerten und langfristig ausgerichteten Ansatzes, der nicht ausschliesslich, aber auch auf künstlerischen Initiativen beruht. Gerade das Beispiel des Westbalkans, in dem die SHV seit Jahren tätig ist, macht deutlich, dass auf der diplomatisch-institutionellen Ebene abgeschlossene Friedensabkommen ohne breit abgestützte, vielschichtige zivilgesellschaftliche Umsetzungsprogramme und Initiativen zum Scheitern verurteilt sind und eher zu einem «Kalten Krieg» als zu einer dauerhaften Friedensordnung führen. Folgerichtig räumen auch die Sommer Schulen *Challenge History*, die die SHV gemeinsam mit Partnerorganisationen seit 2017 im Westbalkan organisiert, künstlerischen Ausdrucksformen den notwendigen Platz ein.

Thomas Kadelbach

KÜNSTLERISCHE SPURENSUCHE IM WESTBALKAN

Die in London wohnhafte Künstlerin und Forscherin Milena Michalski mit deutsch-serbischen Wurzeln erzählt von ihrer Arbeit im Rahmen des Projekts *Art & Reconciliation: Conflict, Culture and Community*. Das vom britischen Arts and Humanities Research Council finanzierte Projekt des King's College London, der University of the Arts London und der London School of Economics begann 2016. Es setzte sich namentlich zum Ziel, in einem interdisziplinären, d.h. sowohl künstlerischen wie auch wissenschaftlichen Ansatz, die Rolle von Kunst in Postkonflikt-Gesellschaften zu untersuchen. Ein besonderer Fokus des Projekts lag im Westbalkan. Milena Michalski war im Rahmen des Projekts als Artist in residence an verschiedenen Ausstellungen beteiligt, namentlich in Sarajevo.

The over-arching concept of the *Art & Reconciliation* project is an examination of ways in which art has been used, and can be used, to explore ideas of reconciliation, in all its myriad forms, in the context of post-conflict societies. There is no single definition of reconciliation in the project; on the

contrary, it starts from the understanding of precisely how ill-defined and ambiguous the term often is. Recent research into arts in the Western Balkans has noted a tendency of regional artists towards producing artworks that focus on the past and on the memorialisation of historical conflicts.